

Cami

Wenn ich daran dachte, wie ich Cami Ende '77 kennen lernte...

In den ersten Wochen des einjährigen Vorkurses für das *Berlin Kolleg*, wo ich dann mein *Neckermann-Abitur* machen wollte, fiel Madame mir deshalb positiv auf, weil sie zu den wenigen Frauen gehörte, die sich im Unterricht *nicht nur mit verbaler Gülle einbrachten*, sondern auch kluge Fragen stellte und sich aus der ganzen Klügel raus hielt. Wir gingen beide in die gleiche Klasse der Abendschule. Eines Nachts, unser Trupp war gerade vom Chef, dem *Boxer* darauf hingewiesen worden, dass er spätestens in einer halben Stunde seine Kneipe dicht machen wollte, lief ich ihr auf dem Weg zur Toilette in die Arme. Cami hielt mich von vorne fest, *ich möchte heute Nacht bei dir schlafen!* Nun beugte ich mich zu ihr runter und flötete, *das musst du dir aber reiflich überlegen! Denn mit einem Mädels wie dir, gehe ich nicht einfach nur so zum Pennen in die Kiste, wenn, dann möchte ich mit ihr auch ficken! Hast ja noch einen Augenblick um darüber nachzudenken!*

Zeit war noch reichlich vorhanden, außerdem unser Heimweg fast identisch, sie wohnte nicht weit weg von mir in einer WG.

Später blieb mir unklar, warum ich es nicht bei einem one night stand beließ, denn nach dem Bumsen gingen mir ein Haufen Warnleuchten an. Immer wieder beteuerte sie, dass es ihr sehr viel Spaß bereitet habe, aber die Schande, die Sünde. Damit konnte ich nichts anfangen, erst als sie am Rande eines Nervenzusammenbruch stand, raffte ich einiges. Die katholische Kirche und ihre wenigen Lover schienen ganze Arbeit geleistet zu haben, hinzu kam ihr merkwürdiges Verhältnis aus dem sie aussteigen wollte.

Ihr damaliger Freund, ein radikaler Mitläufer der SEW (*Sozialistische Einheitspartei Westberlins - war der Appendix der ostdeutschen Staatspartei SED und wurde von ihr finanziert. Dies half trotzdem nicht viel, bei Wahlen erhielt jener kommunistische Kleingärtnerverband immer weniger Stimmen als er eingetragene Mitglieder aufwies. Das lag daran, weil der Osten ein Haufen Institutionen in W-Berlin betrieb, z. B. die S-Bahn und für die Angestellten war es mit Vorteilen behaftet, sich zumindest auf dem Papier zum Sozialismus zu bekennen, was im Osten nicht anders war.*), betete im Schatten der Mauer das hinter deren Kehrseite befindliche Schlaraffenland abgöttisch an. Diesen Staat den ich verächtlich nur Zone nannte. Hans musste mich abgrundtief hassen, nahm sich als Agitator aber immer zusammen und spielte dabei den Überlegenen. Obwohl mir oft das Gefühl kam, dass er gleich explodierte würde, wenn ich mal wieder eins seiner wichtigen klassenkämpferischen Argumente mit einem Spruch unterlief.

Als Langzeitstudent, linkslastiger Saisonrevoluzzer, softiger Gutmensch und extremer Frauenverstehler bei den Soziologen verbrachte er mehr Zeit an seinem Büchertisch im Flur, als in den Seminarräumen. Später kippte er allen ideologischen Ballast über Bord und machte bei Senatens Karriere.

Etwas seltsam mutete mir nebenbei seine gesamte Lebenseinstellung an. Alles passte in meine Schublade über einen bigotten Stalinisten mit Sendungsbewusstsein. Durch Zufall war Cami an ihn geraten.

Hans lebte mit seinem Genossen Bernd in einer Dreizimmerwohnung. Es wurden immer nur bestimmte Frauen als Untermieterinnen ausgewählt und solange hingehal-

ten bis klar schien, dass sie solo rumliefen. Hans, zu dieser Zeit unbeweibt, durfte wählen. Gleich nach Camis Einzug begann er als erste Aktion seine neue Flamme, die ihm attraktiv aber unpolitisch erschien, zu agitieren, bis sie den Entschluss fasste auf dem ZBW das Abitur nachzuholen. Auch sollte nun die politisch interessierte junge Frau mal bei ihren neuen weiblichen Bekannten nachfragen, ob nicht einige Lust verspürten die blauen Bände Nummer 23, 24 und 25 vom Dietzverlag durchzuarbeiten. Die beiden Klassenkämpfer wollten rein idealistisch einen *Kapitalkurs* abhalten. Auf viel Resonanz stieß Cami dabei nicht. Schließlich entblödete sie sich auch mich zu fragen. Grinsend, ohne einen Ton zu sagen, lehnte ich kopfschüttelnd ab. Nun war es Ende der Siebziger in bestimmten Kreisen Usus, dass sich ein Fragesteller sich mit solcher Art von Ablehnung nicht zufrieden geben durfte und dazu wurde mit einem Begriff bis zum Abwinken rumgehurt - dafür musste das Wörtchen *Konkret* erhalten, ich sollte mich mal *Konkret* äußern. *Bitte Mädelschen, wenn du darauf bestehst, werde ich halt Konkret. Erstens: Um seiner Überzeugung treu zu bleiben, braucht man nicht jedem Esel der dahergelatscht kommt seine Meinung zu offenbaren! Und zweitens: Wenn ich bei einem SEWisten einen Kapitalkurs machen soll, kann ich auf der anderen Seite beim Belzebuben in den Konfirmandenunterricht gehen. Wenn du verstehen kannst, was ich damit sagen möchte...*

War klar, dass von dir wieder nur ein saudummer Spruch kommen konnte!

Madame musste meine Antwort wörtlich weitergeben haben, während einer Fete bei Cami, wenige Wochen darauf, ignorierten mich ihre Mitbewohner.

Nach wenigen Treffen, innerhalb eines viertel Jahres schief der *Kapitalkurs* schließlich ein, gleichzeitig ging Camis Beziehung nebenher den Bach runter. Dabei haben sich Hans und Bernd mit den *politisch völlig ungeschulten Frauen* solch Mühe gegeben. Als Einstieg ging es mit dem *Kommunistischen Manifest* los, um nebenher eine Verbindung zur heutigen Zeit zu knüpfen. Penetrant oft wurde darauf hingewiesen, falls jemand etwas nicht verstand, auf jeden Fall nachzufragen. Unbedarfte wie Cami nun mal war, nahm sie diese Anweisung sehr ernst und brachte sich mit einer Frage ein, die ihren Freund explodieren ließ. Vor versammelter Mannschaft machte er sie kreischend zur Schnecke, was für einer abgrundtief dumme Frau seine Freundin sei. Er benutzte diesmal nicht den Begriff *ungeschult*. Sie hatte sich erdreistet in trauter Runde zu fragen, was das öfter benutzte Wort FDGO* (*Freiheitlich Demokratische Grundordnung, zur Gründung der BRD damals festgelegte provisorische Verfassung, hat immer noch bestand - frei nach der Devise: Es gibt nichts beständigeres als ein Provisorium.*) eigentlich bedeutete.

Kurz darauf kamen wir uns horizontal näher Cami nannte dies *verliebt sein* und den *Beginn des Aufbaus einer Zweierbeziehung*, wobei sie mit meiner Interpretation dieser Gemeinschaft nicht klar kam. Denn bei mir fing ein Verhältnis mit hemmungsloser Vögelei an. Klappte es damit, blieb man sehr nah zusammen. Wenn nicht, entwickelte sich aus so manchen one night stand eine dauerhafte freundschaftliche Verbindung. Nicht, dass ich ein hundertprozentiger Anhänger der These bin, Männer brauchen keine Freundschaften mit Frauen, da sie sowieso nur Ficken wollen. Ich verstand auch nie Typen, die der Meinung sind: Dumm bumst gut. Als Anarchist mit pseudohedonistischen Anwandlungen habe ich stets darauf verzichtet mit einer Frau in die Federn zu steigen, nur weil ich zu faul war, meine Flippies unter der Hand zu ver-

schleudern.

Bis Cami mir über den Weg lief, schien sie überhaupt nicht zu wissen, was es bedeutet von rund anderthalb Quadratmetern Haut eingehüllt zu sein.

Schließlich ließ sie mal ab wie das *Schlafen* mit Hans ablief. Scheiße, bei meiner Affinität was bestimmte Frauen anging musste ich doch prompt wieder an so eine geraten. Was nutzt eine kluge und intelligente Frau, wenn sie, was die Erotik angeht, von irgendwelchen Muttersöhnchen total verbogen ward, die früher stolz auf ihr Ministrantendasein waren und sich heute als Weltverbesserer im Rudel eines kommunistischen Kleingärtnerverbandes wiederfanden.

Nie vorher hatte sie einen Spontanfick erlebt oder einen Qickie, wo man übereinander herfällt und sich in kürzester Zeit animalisch wie Karnickel entspannt.

Ihre sexuelle Ausgelassenheit mit Hans lief ewig nach einem merkwürdigen Ritual ab. Beide einigten sich auf einen Stichtag, den Donnerstag. Wenn am Vorabend die Frage an Cami nach ihrer Periode negativ ausfiel, musste Bernd am nächsten Tag aushäusig sein und Hans kochte etwas. Gegen halb Acht begann das aufregende wöchentliche Ereignis, wobei er das Essen anscheinend als Vorspiel mit einbezog, denn dies dauerte an den Abenden immer am längsten. Cami, die fast immer abgenervt aus ihrem Buchladen kam, musste sofort am Küchentisch Platz nehmen und wurde von vorn und hinten bedient. Während der letzten Happen näherte man sich sachte dem eigentlichen Höhepunkt des verbalen Geplänkels in der Küche, der Frage wohin man sich für die nächste Zeit zurück zog, *wollen wir in deinem Zimmer koitieren oder bei mir?*

Weil Madame öfters hinterher befremdliche Anwandlungen bekam, sich weinend im Bettzeug einigelte, spielte sich später alles nur noch in ihrem Bett ab, da konnte sie wenigstens hinterher liegen bleiben.

Hans traute ich es zu, dass er in seinem Timer den Donnerstag mit einem großen Ausrufungszeichen versah, daneben ein kleines Fragezeichen, zwecks der Erkundigung nach der eventuell anstehenden Periode.

Nach wenigen Wochen stank ihr das Donnerstagsritual fürchterlich, war aber nicht in der Lage darüber zu sprechen. Er verleidete ihr auch die nach dem Essen anstehende obligatorische Zigarette, denn während ihr Beschäler hastig abräumte, kam der Spruch, *du kannst schon mal ins Bad gehen und dich richtig duschen!*

Diese Bemerkung ließ er irgendwann sein, sie schien es kapiert zu haben. Allerdings vergrößerte es nicht im Geringsten ihr für den D-Day vorzuweisendes Lustgefühl. Hinzu kam oft nach dem Speisen seine Meckerei, warum sie nicht aufaß. Dabei schien die Tatsache, dass er besser agitieren als kochen konnte noch das kleinere Übel. Welcher Frau macht es schon Spaß, wenn sie mit vollen Magen hinterher, für ihr Verliebtsein, die Strafe auf sich nehmen muss, um als Unterlage zu fungieren und ihrem Typen kurzfristig gestattete, sich ewig in der Missionarsstellung bei ihr anzudocken.

Ein Besonderheit Camis brachte so manchen Abend das angesagte Raus- und- Reinspiel noch in Schiefelage. Sie konnte stundenlang, summend in der Wanne kauern, um das sehr heiße Wasser des Duschstrahls auf ihrem Körper zu genießen, während er schon längst im Bett lag und mit Stangenfieber ihrer harrte.

Die eigentliche Zeremonie kam aus einem Drehbuch, wie es nur das Leben schrieb.

Vor der Lustwiese lag immer ordentlich drapiert ein Badetuch, darauf ein feuchter Waschlappen, daneben zusammengefaltet zwei Blätter Klinextuch, in dem sich eine Lümmeltüte befand, die aus der Verpackung schon rauslugte.

Der Rest ist ohne Belang und schnell erzählt. Irgendwann rutschte Hans halbschräg auf sein Opfer. Tat einige schnelle Küsschen von unterhalb der Brüste in Richtung Hals, stieß dabei schnaufend, mit hektisch vibrierende Zungenspitzen in ein Ohr. Gleichzeitig mehrere Griffe zwischen die Schenkel, die er oben rieb, mit der Intensität, wie, wenn jemand mit Schleifpapier, 40er Körnung, erfolglos einen Feinschliff versucht. Schließlich ein längerer, etwas tiefgründiger Kuss. Dann - *Moment mal...* und die Drehung an die Bettvorderseite zum Handtuchstapel. Den Präser aus der Verpackung fummel - ihn an der entsprechenden Stelle überstülpen - es sich sehr schnell in voller Länge auf seiner Liebsten bequem machen - unterhalb ihrer gespreizten Schenkel mit einer Hand den Eingang der noch fast verschlossenen Grotte suchen - gleichzeitig seine Rute reinfindern - sich dabei konzentrieren dass der Gummi nicht riss - anschließend seine Hände in die Brüste verkrallen und ihr keuchend in die Ohren stammeln: *ich liebe dich, ich liebe dich* - waren eine kurze ineinandergreifende Handlung. Nach wenigen, grob gerammelten Stößen, die Sekunden dauernde Entspannung genoss er immer mit seinem Kopf neben ihrem Hals, mit dem Gesicht im Kissen.

Die Tränen in Camis Augen bekam er so nie mit.

Kurz in dieser Meditationshaltung verharrend, platzierte er dabei schon die Hände neben ihrer Schulter wie man es von Liegestützen her kennt. Dann in sicherer Kauerstellung über ihr, die ruckartige Lösung, dabei mit der rechten Hand umgreifen und den Präser an der laschen Wurst mit zwei Fingern festhalten. Nachfolgend die gleichzeitiger Drehung nach vorn auf die Bettkante, sitzend den Jogi von der Tüte befreien, als Test ob sie dicht geblieben war, mal kurz faustgroß aufpusten, nun mit dem Klinex sein liebstes Stück entschleimen, dann den Gummi ins Fließpapier wickeln, aufstehen den Slip aufklauben und in die Puschen schlüpfen, waren wieder eins.

Ich gehe jetzt Duschen..., kam immer noch beim Verlassen des Zimmers, den Rest des Abends verbrachte er meistens solo und lesend in seinem Zimmer.

In dieser aufregenden Zeit kreuzten sich ausgerechnet unsere Wege. Nun hin und her gerissen zwischen zwei Typen, die unterschiedlicher nicht sein konnten.

Cami tat das richtige, hörte auf ihre *Freundinnen*, wollte sich nicht schon wieder in die *Abhängigkeit eines Mannes begeben* und begab sich auf einen Selbstfindungstrip und wollte sich emanzipierten, wie man es Ende der Siebziger so nannte, uniformiert in violetter Latzhosen, allerdings legte sie dabei keinen wert auf fettige Haare. Fast ihre gesamte freie Zeit verbrachte sie immer noch am Hohenzollerndamm, besaß aber nebenher schon heimlich im tiefsten Wedding eine Winzwohnung im zweiten Hinterhof. Eins von der Sorte, deren Anblick Zille mal zu jener Äußerung veranlasste: *Mit einer Wohnung kann man einen Menschen erschlagen*.

Schließlich übernachtete Madame immer öfter bei mir in meinem *kleinbürgerlichen*, Zweizimmer Jagdschloss mit Küche und Bad, von 53 Quadratmeter, im beschaulich Wilmersdorf und dies für 107 Mark kalt. Mit einem sehr alten, aber ausgezeichnet funktionierenden Kachelofen bekam ich die gesamte Bude warm. Aber zu welchem Preis, tagsüber glimten 9 *Record-Briketts*, die billigste Sorte wo gab auf dem Berli-

ner Markt - den Heizwert dieser salzhaltigen Presskohlen aus der Zone peppte ich durch ein Russenpatent mächtig auf. Jedes einzelne Teil wurde mit dem Tagesspiegel umhüllt, jeweils drei nebeneinander gelegt und die nächste Lage darüber geschichtet, dazwischen *Stern*, *Spiegel*, oder sonst was für etwas dickere Magazine, die dann stundenlang vor sich hin glimzten, bis ich mal eintrudelte. Meine Hütte präsentierte sich immer mollig warm, aber die fliegenden Ratten auf dem Dach hatten dabei das Nachsehen.

Seit über 15 Jahren befand sich diese Wohnung fest in den Händen von *Sonnenschein* - Kollegen. Ecki bezahlte bei seinem Einzug noch 7000 DM, für ein sehr gepflegtes weises Schleiflackschlafzimmer, die vier Schranktüren, zwei Meter hoch verspiegelt, wobei sich das Wohnzimmer in wuchtiger Eiche - rustikal präsentierte. Andy drückte ein paar Jahre später immer noch 3000 Eier für dieses Zeug ab und überließ mir alles dann für 2000 Mark. Türkische Arbeitskollegen waren geierig scharf auf die Schlafzimmereinrichtung, innerhalb einer Woche schließlich alles weg. Wobei ich die Schranktüren gern behalten hätte, mich der Effendi aber überzeugen konnte, dass er die Türen wirklich brauchte, da sie dem Schrank dadurch die entsprechende Funktion als Möbelstück überhaupt erst gaben.

Was mir später bei einem Besuch in seiner Wohnung nicht richtig einleuchten wollte. Zum Interieur seines Wohnzimmers, wären im Schlafzimmer, Vorhänge am weißen Schleiflackmonster nicht abwertend aufgefallen. Nun muss ich noch bemerken, der Typ wohnte in einen geschichtsträchtigen Bau - in der *Hufeisensiedlung* von Taut. Kam man in die Gute Stuben, prangte an der gegenüberliegenden Wand auf der ganzen Fläche eine Phototapete, ein besonderer Ausschnitt der Alpen. Wobei ein riesiges Lederimitat Sitzmöbel das Gewässer in der unteren Hälfte fast vollständig verdeckte. Wie sich herausstellte, war es nicht irgendein See, sondern der Chiemsee, wurde mir stolz erklärt. Noch im Wasser, unterhalb des Ufers, hing ein etwas größeres DIN A4 Bild in einem schwülstigen Goldrahmen - ein grimmig dreinblickender Kemal Atatürk!

Wobei ich bemerken muss, dass wir uns nicht sehr oft sahen, aber als Pendant, einer sich langsam entwickelnden Sexuellen Notgemeinschaft überließ ich ihr einen Schlüssel zu meiner Wohnung.

Von Hans gewohnt, dass er seine Behausung abends nur zum Klassenkampf oder ein bisschen Kulturmachen verließ, war ich neben meinem Job ewig auf Achse, verlängerte Wochenenden sehr oft im 36er K-Berg.

Oder meine Bude war mit Haschdeppen überfüllt.

Cami stellte mal fest, dass wir eigentlich über die gleichen Themen diskutierten wie sie es aus ihrer WG kannte, allerdings mit dröge dreinblickenden Augen, und währenddessen lief natürlich immer viehisch laute Musik, meistens *Stones*, *ZZ-TOP*, *Lynyrd Skynyrd*, *Pink Floyd* und *City Blues*.

Öfters testete Madame THC-haltige Kost, die ihr aber nie bekam. Bei Schwarzen Afghanen ergriff sie stets eine bleierne Müdigkeit und bei Grünen Türken, wenn unser eins sich unter Lachkrämpfen bog, zog es bei ihr moralische Einbrüche nach sich.

Als die anheimelnden Donnerstage am Hohenzollerndamm schließlich ganz ausfielen, und Hans nebenbei Nachforschungen anstellte, wo Cami ihre Freizeit verbrachte, musste seine, nun Ex-Freundin - auf Intervention von Bernd die Wohnung

unter Umständen verlassen, die sie nicht unter *gentleman like* abbuchte. Ihre Mitbewohner begannen zu mobben. Hinzu kam, dass beide fassungslos registrierten, wie sie sich mit mir einließ. Was sollte sie noch in dieser WG, wenn ihr Genosse sie nicht mehr stechen durfte und sein Freund schon lange unter großen Druck stand, schließlich war es nun an ihm die nächste Mitbewohnerin auszusuchen.

Cami gab letztendlich irgendwann mal ihre Wohnung auf, wobei sie schon seit Wochen bei mir höhlte. War für den Anfang für sie im Wedding auch ein bisschen viel Multikulti auf einmal. Nach ihrer Jugend in einem landschaftlich sehr anheimelnden Nest in der Pfalz und der Lehrzeit fast auf dem Land bei Kiel.

Zweimal war es mir vergönnt, ihre Luxusherberge zu genießen. Eines nachts rief sie mich total aufgelöst an, ich möchte sie doch von diesem schrecklichen Ort abholen. Natürlich machte ich mich in die Spur. Mir kam dort oben viel Freude auf, schon weil jemand die Helligkeit in den Hinterhöfen arg reduziert hatte, indem die Lampen mit Steinen ausgeknipst waren und dies sicher nicht aus Gründen einer falsch verstandenen Sparsamkeit. Stolpernd ging laufend über Müll, dessen Gestank sich vermischte mit merkwürdigen Gerüchen vom hinteren Balkan und vorderen Orient, verbunden mit der merkwürdigen Ausstrahlung von Anwohnern, die mir über den Weg liefen. Allerdings nicht von der Art, in der Goethe in seinem *Westöstlichen Divan* so schwelgte, oder anders ausgedrückt, so wie sie Karl May in seinen Werken beschrieb.

Mir kam es gegen 22 Uhr vor, als ob alle nach der schönen englischen Devise: *My home is my castle* dort hausten. Jeder schien den Radau des Nachbars mit noch mehr eigenen Lärm zu bekämpfen, dabei wurde hauptsächlich mit lauter Musik gefightet. Dieser Wohnblock verfügte insgesamt über vier oder fünf Hinterhöfe, deren Größe von den kaiserlichen Brandschutzbestimmungen vorgegeben waren, so dass Feuerwehrleute ihre Pferdefuhrwerke mit Leitern oder Handpumpen dort drehen konnten. Zuerst lief ich mit mulmigen Gefühl bis hinten durch, überall das gleiche Bild, Müll, vergammelte Fassaden, Eingänge und Treppenhäuser. Ringsum hallte in diesen Hofschluchten das gleiche babylonische Sprachengewirr, dazu hauptsächlich orientalische Musik, zwischendurch mit Punk- und Rockklängen versetzt.

Wenn ich daran denke, wie manch Erzähler zu Zilles Zeiten, er eingeschlossen, die damaligen ekelhaften Wohnverhältnisse in Mietskasernen beschrieben, wird mir immer ganz anders. Mit den heutigen Zuständen verglichen, da machten die Schilder mit der Aufschrift: *Spielen und Lärmen polizeilich verboten!* doch wieder Sinn, schließlich waren damals die meisten Betten zu jeder Tages- und Nachtzeit belegt. Aus meiner Sicht schienen in den Zwanzigern dort paradiesische Zustände geherrscht haben.

Das letzte mal, wenig später, tagsüber bei Camis Umzug in meine Wohnung, war für alle Spießrutenlauf angesagt, wobei die weiblichen Helfer besonders vorgeknöpft wurden.

Angefangen von der Straße bis zu dem mit römischer Zahl verzierten Aufgang, in den wir rein mussten, lungerten in den Durchgängen und Höfen bestimmt 50 orientalisches aussehende Kinder und männliche Halbstarke mit dummgeilen Blicken rum, wobei sich die Jüngsten, so um die zehn Lenze, am auffälligsten gebärdeten. Die kleinsten Muselmanen wussten natürlich schon, dass sie ihre Pimmel später auch zu etwas anderen benutzen konnten als nur zum Pissen. Diese Kids zuppelten penetrant

an den Frauen rum, wenn diese es nicht abwehren konnten, weil sie irgendwas gemeinsam trugen: *Du Frau, ich dich gleich ficken*, oder taten so, als ob sie ihre Minis rausholen wollten, um die Helferinnen anzupinkeln, gleichzeitig aber unter großem Hallo händeklatschend und tanzend mit ihren Hüften stoßenden Bewegungen in deren Richtung vorführten. So mancher dieser Rotznase hätte ich liebend gern eine in seine Fresse gehauen, unterdrückte aber meine Gelüste in jene Richtung, da ich keine Lust verspürte mich von einem älteren Familienmitglied perforieren zu lassen. Es war halt nur ein Teil ihrer Sozialisation, die sie hier ausleben durften auf dem Weg der Entwicklung zu *tragenden Säule unserer Demokratie*.

Es kam merkwürdigerweise noch eine andere Eigenart bei diesem Rudel hinzu: Tauchten weibliche Landsleute auf - Frauen mit Kindern - so verebten ihre maskulinen Spielchen ruckartig bis zu dem Zeitpunkt von deren Verschwinden.

Das beginnende Leben dieser Jungs war schon ein Scheiß Spiel. Da kochten innerlich ihre Hormone. Sich mit Mädchen aus ihren Regionen abzugeben ging aus religiösen Gründen nicht. Außerdem: Welche Schwiegereltern wollten nur einen fremden Fresser mehr in der Familie, der nichts konnte und keine materiellen Werte mit einbrachte. Hinzu kommt, dass diese dort herumlungernenden Jungs für die Mehrheit gleichaltriger, deutscher Weiblichkeit nur Inuits* (*Für Gutmenschen ist dieses Wort die neuerliche Bezeichnung für Eskimos*) sind. Wobei in unserem Sprachraum für Ausländer der polynesischen Begriff - *Kanake* - bevorzugt wird. Der letztendlich übersetzt auch nichts anderes bedeutet, als Mensch.

Algarve

Die im April/Mai (1979) mit Cami in Portugal verbrachten paar Tage entwickelten sich zu einem Psychoscheiß, an dem immer ich die Schuld trug, dabei fing es schon bei den Reisevorbereitungen an.

Da meine Tage bei der berühmten Firma Sonnenschein schon gezählt waren, wollte ich vor Beginn der Schule noch mehrere Kurztrips veranstalten. Ins Auge fasste ich als erstes Stromboli, ein Bekannter werkelt dort als Steinmetz. Meine Freundin überraschte mich trotz gegenteiliger vorheriger Aussage damit, dass sie für 14 Tage Urlaub bekommen könnte. Da sie aber nicht mit nach Stromboli kommen durfte, musste logischerweise eine Frau dahinterstecken. Ich ließ sie in dem Glauben. Es gab einen viel simpleren Grund: Miller war auch Alki und deshalb würde es nur Stress geben. Darum wollte ich sie nicht dabei haben.

Mit ihren Waffen versuchte sie erst mal einen Kompromiss zu finden. Sie nölte nicht mehr rum, wenn ich angezecht oder bekiff nach Hause kam, außerdem ließ sie sich in der Horizontalen zu mehr Aktivitäten hinreißen. Natürlich tappste ich Depp voll in ihre ausgelegten Tellereisen und ließ mich breitschlagen. Sie fand einen preiswerten Flug an die Algarve, Hin und Rück für 450 M-chen, mit Übernachtung am Ankunfts- und Abflugtag auf einem Campingplatz am Flughafen Faro. Da ich es schon immer geil fand mal neben einem Flugplatz zu zelten, kam meinerseits die Zusage.

Schon an dem Abend als Cami mit den Flugtickets nach Hause kommen wollte gab es Zeck. Sie war stinksauer, da ich über einen internationalen Studentenausweis (Den hatte ich mir gleich zu Beginn meiner Karriere, als zukünftiger Stadtindianer, zugelegt.) verfügte, deshalb sollte mein Flug 40 oder 50 Mark billiger sein, aber bei solch illegalen Machenschaften

wollte sie sich nicht beteiligen, also brachte sie mir kein Ticket mit. Ihre Reaktion verstand ich nicht. Erstens konnte sie sich auch so ein Teil besorgen, anders herum hätten ich ja die Gesamtkosten mit ihr geteilt. Also kam von mir der Verzicht des gemeinsamen Urlaubs. Zu der Zeit fasste ich bereits den Entschluss nach Israel zu düsen, denn dieses Land war seit kurzem Visa-frei zu erreichen.

Am Freitagnachmittag packten wir gemeinsam unser Zeug zusammen, allerdings ging ich vorher nochmals in den *Fechnerkrug*, da mein Flieger später startete, trotzdem trafen wir uns auf dem Flughafen Tegel wieder. Einer Fehlspekulation aufgesessen, nahm meine Freundin an, dass ich heimlich doch einen Flug gebucht hatte. Überschwänglich war natürlich ihre Begrüßung, so'n halber Geschlechtsakt. Auf den Boden der Tatsachen retour, fing sie an zu Heulen und rannte zu ihrem Abfertigungsschalter. Kurz darauf stand sie wieder auf der Matte und fing an mich zu belegen, da ihr zu Ohr gekommen war, dass noch ein Angestellter vom Artu-Reisebüro, erscheinen würde, die waren zuständig für studentische Touren und ich sollte doch mit ihr nach Süden jetten. Natürlich landete ich Idiot statt bei *EL AL* am Schalter der *TAP* und stach Hin- und Rückflug nach Faro - für ganze 150 Mark! Statt sich zu freuen über meine Dummheit zog sie sofort einen Flunsch und wurde sauer. Auf mein Angebot die Gesamtkosten zu teilen ging Cami nicht ein, im Gegenteil, noch stinkiger, checkte sie sofort ein. Im Flieger würdigte sie mich keines Blickes und nach dem Start legte ich mich sofort pennen.

Nach der Zollkontrolle in Faro empfing mich meine Freundin mit flöt, flöt - offensichtlich war ihr eingefallen, dass sie kein Zelt besaß. In diesem Moment erscholl die Durchsage, dass in wenigen Minuten ein Omnibus nach Albufeira ging. Ohne auf Cami groß einzugehen, gab ich lediglich meinerseits den Hinweis auf besagten Bus, der für mich in Betracht kam, da er in Richtung Westen ging. Machte ihr aber deutlich, dass ich nicht die geringste Lust auf ihre ewigen Spielchen verspürte.

An der Endhaltestelle gab der Busfahrer noch den Tipp auf ein Bed & Breakfast, was mich aber nicht interessierte, denn ich wollte am Strand abruhen. Der Weg dort hin führte an einer riesigen Baustelle vorbei, die sofort abgeleuchtet und für gut befunden wurde. Es schien sich dabei um das zukünftige Entre' eines Hotels zu handeln. In einer etwas dunkleren Ecke machte ich es mir auf einer Palette mit Zementsäcken bequem. Während des Einpennens kamen von der Straßenseite Stimmfetzen, *Du bist gemein...*

Ich traue mich nicht allein am Strand zu schlafen...

Bitte nur diese Nacht in deiner Nähe...

Als nach geraumer Zeit die Stimme leiser wurde und in Schluchzen umschlug begab ich mich sawütend nach draußen, holte die Dame rein, zeigte ihr meine komfortable Bettstatt, mit dem Hinweis, dass sie sich schon selber etwas herrichten musste. Zeternd begann sie damit, nebenbei stellte ich fest, dass sich noch nicht mal eine Carrymatte in ihrem Gepäck befand. Während Cami immer leiser vor sich hin brabbelte pennte ich ein, als mich kurz darauf durch Mark und Bein gehende Geräusche weckten. Von einer Etage drüber vernahm ich plötzlich lautes Gepolter, kreischendes Miauen und Hundegebell, was sich in unsere Richtung eine Treppe hinab bewegte. Endlich richtig wach registrierte ich einen kleinen dunklen Schatten der an mir vorbeihuschte und sich elegant durch eine Fensterluke entfernt. Ihm folgten mehre laut-

stark jaulende Tölen verschiedenster Rassen. Einige versuchten tobend vor Wut hüpfend die Fensterbrüstung zu erreichen, andere kreiselten durch den Raum und sprangen, in die Luft schnappend an unseren jeweiligen Sackstapeln hoch. Im Halbdunkel sah ich Cami, wie sie trampelnd und kreischend auf ihrem Haufen einen Veitstanz aufführte. Sehr schnell fand das Rudel schließlich den Weg nach außerhalb, allerdings bekamen wir fast keine Luft mehr, von der Unmenge an aufgewirbelten Staub.

Meine Freundin beruhigte sich nicht mehr, nun blieb mir nichts anderes übrig, wenn ich noch eine Mütze Schlaf erheischen wollte, mit ihr an den Strand umzuziehen.

Am späten Vormittag schwelgte meine *Reisebegleiterin* wieder in Oberwasser. Getrennt fuhren wir nach Sagres. Dort sollte es eine Jugendherberge geben, in der ich die Absicht hegte, abzusteigen.

Am Nachmittag traf ich in dem Ort ein, dem südwestlichsten Zipfel Europas und machte in einem Restaurant die Bekanntschaft von zwei Mädels aus Köln. Schon bald ergab es sich, dass ich in ihrem Hotelzimmer mit einrasten könnte, als Cami am Nachbartisch auftauchte und ewig Spitzen in meine Richtung abließ, was die beiden Kölnerinnen etwas irritierte. *Du kannst dich ruhig mit diesen beiden Weibern abgeben...*

Ich komme auch ohne dich klar...

Ein Zimmer habe ich schon...

Die billige und vielleicht lustvolle Übernachtung war damit hinfällig. Im gleichen Hotel bekam ich sehr preiswert ein Zweibettzimmer mit Blick aufs Meer.

Was ich aber nicht wusste, Cami war dort auch untergekommen.

Die restliche Nacht lief ab, wie nach einem Drehbuch, ich immer mittendrin und der absolute Vollpfosten.

Nach der Zimmerbuchung verzehrte ich gerade in einem anderen Restaurant das dritte Fischgericht an diesem Tage, da tauchten die beiden Rheinländerinnen wieder auf. Allerdings wenig später auch Cami in den Armen eines sehr attraktiven jungen Einheimischen.

Weit weg von Berlin, anscheinend auch um mich zu ärgern, ließ sie sich von dem Typen betatschen, wie ich es nie bei ihr in der Öffentlichkeit tun durfte, sie schob dann immer ihre katholische Erziehung vor.

Irgendwann schien Cami für mich nicht mehr anwesend zu sein, verbal war ich schon mit meinen beiden Begleiterinnen zu Gange und vergaß, dass es besser ist, einen Spatzen in der Hand zu halten, als zwei Fotzen auf dem Dach zu begutachten. Wir torkelten zwar sehr lustig gemeinsam in unsere Herberge, aber jeder in sein Appartement, dort duschte ich noch, vergnügte mich kurz mit Fräulein Faust und machte es mir auf dem Balkon mit einer Flasche Wein bequem, als ich irgendwann leises Klopfen an der Tür vernahm.

Gehe ich jetzt hin?

Nein!

Diese blöden Tussis, erst geilten sie einen auf und dann nix - jetzt dies.

Nochmals nein!

Das Klopfen verebbte aber nicht, wütend sah ich dann Cami verheult vor mir stehen. Sie, als stolze Besitzerin eines Zimmers direkt neben dem Fahrstuhlschacht, konnte nicht ratzen, ob ich nicht und so...

Klar konnte ich, aber wollte nicht und so!

Knall dich hin, ich penne halt auf der Terrasse, die Unterlage liegt schließlich schon hier.

Wenig später...

Ich kann nicht schlafen...

Dabei konnte ich ihre Konturen in der Tür mehr erahnen, leicht mit ihrer Bettdecke verhüllt, die aufreizend mehr offen ließ als verdeckte. Ich hatte in diesem Moment weiß Gott keine Lust mit ihr zu bumsen, wenn es jemand anderes gewesen wäre, keine Frage.

Wie meist du das denn? Pennen oder Schlafen? Wenn ich euch Katholiken richtig verstehen, meint ihr doch immer bei dem Begriff: Schlafen - Ficken oder nicht?...

Du bist gemein!, dabei drehte sie schluchzend bei.

Schon beim Wegdämmern kam aus dem Zimmer, *es tut mir leid, mit dem Typ vorhin, sei wieder lieb!*

Wenn mir bekannt gewesen wäre, in welchem Zimmer die beiden Mädels aus Köln untergebracht waren, ohne Skrupel hätte ich mich Hintergedanken frei (!?) in ihrem Bad einschließen lassen um ganz friedlich die Nacht zu verbringen.

Scheiße, was willst du von mir? Ich habe keine Lust lieb zu sein!, ich möchte einfach nur pennen!

Wirklich...?

Ja a a a a, dies kam so Laut wie ich nur schreien konnte und die Antwort - hemmungsloses Schluchzen.

Zu Zonenzeiten habe ich mich nie um Sternzeichen gekümmert. Cami wurde immer von ihrer Freundin Mienchen gewarnt, *Skorpion* und sie als *Stier* passen nicht zusammen, langsam gab ich ihr Recht.

Da hockt man gut angesoffen auf einem Balkon, denkt an zwei Mädels, die es jetzt vielleicht miteinander trieben - schieß Phantasie - als ganz schnöder Ersatz ein Sternenhimmel, den man über Berlin vielleicht, wenn man wollte, in zehn Kilometer Höhe so genießen könnte, nebenher kostenlos der rauschenden Ozean...

Ich breche hier meine subjektive Schilderung ab, weil der Rest der Nacht fast so abließ, wie bei fast jedem Flachzangenpärchen. Nein nicht ganz so, Cami ließ sich nicht wie immer ficken, sondern sie fickte nicht nur mit, sie ließ nach langer Zeit mal wieder tabulos gehen. Wir schleckten portugiesischen Weißwein gegenseitig von der Haut. Meine Partnerin musste bald feststellen, dass eine normale Flasche viel zu wenig Inhalt besaß.

Anschließend gingen wir baden und ließen uns am Strand wieder hemmungslos gehen. Nach dem Duschen, gings auf dem Zimmer sehr zärtlich nochmals zur Sache, auch *Vino Verde* war wieder im Spiel, der auf dem Bettzeug nicht viel anders gefärbte Landkarten hinterließ als der Saft, den wir uns gegenseitig entlockten.

Als meine Äuglein zu klappten, überkam mich noch die Überzeugung, dass die nächsten Tage wieder anders laufen würden.

Schon während unseres Frühstücks drehte Madame leicht durch, denn gestern ist gestern - heute ist was ganz anderes, als meine leider nur platonischen Liebschaften am Nachbartisch Platz nahmen. Ihrer freundliche Grußerwiderung meinerseits, gab

Cami eins retour. Brust raus, Kopf nach hinten gezwirbelt, so nach der Devise: *Ihr Tussen, der Dösie gehört zu mir! Merkt euch das! Sonst gibt's was drauf!*

Von beiden interpretierte ich die Antwort etwa so: *Du Tussi, diesen Softi würden wir nicht geschenkt haben wollen...*

Da es unter Kollegen in einer großen Buchhandlung am Ernst-Reuter-Platz Usus schien, egal wo man seinen Urlaub verbrachte, zu mindestens am ersten Arbeitstag karzinogen sonnenverbrannt zu erscheinen, wollte Cami sich am Strand suhlen. Ganz toll, denn ihr war bekannt, dass sie sich mit keinem *Grill-Junkie* an der Algarve befand. FDP-mäßig, ließ ich mich zu einem Kompromiss hinreißen. Wollte im Schatten lesen und sie es mir am Strand, in der gleißenden Sonne, gleichtun. Noch mit der Lektüre des Umschlages: *Isaak Asimovs, Zeit und Raum* beschäftigt, gab es einen nicht zu unterschätzenden Crash mit meiner Freundin. Sie, die sich im Berliner Tiergarten nie traute oben ohne zu Sonnen, tat dies an der Algarve. Meinen Einwand, dass wir uns hier auf einem kreuzkatholisches Fleckchen europäischer Erde befänden, tat sie damit ab, dass es sich bei mir, um die Spezies eines kleinbürgerlich/individualistischen Spießers handeln würde. Schön öfters kamen früher von mir Einwände wegen der Art, wie sie sich zum Beispiel in Diskotheken gegenüber Ausländern verhielt. Erst als laszive Eva vor den Typen mit einem wunderschönen Apfel kokettierte den sie aber zum Schluss hastig selbst verspeiste. Erst Typen aufgeilen bis sie überkochten, um sie dann ins leere laufen zu lassen. Oft kam anschließend von ihr, *...warum nicht, die wollen sowieso nur meinen Körper missbrauchen...*

O.K., dann möchte der Spießler eben etwas anderes tun, z. B. später mit dem Bus nach *Lagos* fahren, dafür Cami am Nachmittag zum Leuchtturm von *Cabo S. Vincente* spazieren. Warum nicht, sie verstand sowieso nie, wenn ich abließ, dass wir mal etwas gemeinsam tun sollten: nämlich jeder seinen Weg gehen!

Mir schien klar, wie dieser Tag für Madame und mich enden würde.

Schon wie Cami alles inszenierte, ihr Badetuch drapierte, wie sich wand als ich begann sie mit Sonnenöl zu massieren, war sehr ansprechend, für jeden Spanner der Region. Mir wurde dies zu viel, etwas abseits im Schatten widmete ich mich meiner Literatur, warf allerdings das eine oder andere Auge in ihre Richtung.

War schon beeindruckend dieses Bild, da aalte sich, die kleine pfälzische Buchhändlerin anfangs noch mutterseelenallein in einer gigantischen Kulisse. Nach beiden Seiten kilometerweiter heller Sandstrand, in Ufernähe ragten zwischendurch meterhohe zerklüftete Brösel aus dem Meer. Weiter weg, leicht ansteigend die Hotelanlage, so ließ es sich leben, Ende April.

Irgendwann legte ich mein Buch beiseite und beobachtete amüsiert drei Typen.

Sie taten etwas, Jäger würden es beim Fuchs *schnüren* nennen. Das Objekt ihrer Begierde, ein öglänzendes weißes etwas aus dem hohen Norden, das auf dem Bauch lag und sich verbrennen ließ. Mit welcher Art Buch sich meine Freundin gerade befasste, war mir nicht bekannt. Ich nahm aber an, dass es sich um ähnliche Lektüre handelte, die sie sonst immer leihweise aus dem Geschäft mitnahm, wenn sie sich in den Tiergarten zum Relaxen begab. In solchen Momenten schien immer das angesagt, was so unter der Rubrik *Frauenliteratur* kursierte (*Welche ich immer als pseudofeministi-*

schen Dünnschiss abtat!), was ja rein optisch, zumindest in Berlin viel hergab. Nach der Frequenz zu urteilen, mit der sie die Seiten umblätterte schien sie nicht zu lesen, sondern die Buchstaben zu zählen. Öfter wurde zurückgeblättert, anscheinend stimmte dann das Ergebnis nicht.

Die Jungs robbten währenddessen von verschiedenen Seiten ganz sachte, immer näher an sie ran. Plötzlich klappte Cami ihr Buch geräuschvoll zu, drehte sich um, schob ihre Sonnenbrille in die Frisur und reckte, in dem sie sich nach hinten abstützte, ihr Gesicht und Körper in Richtung des gnadenlos sengenden Feuerballs. Ohne zu vergessen ganz unauffällig die Gegend abzuleuchten. So richtig schien sie es nicht genießen zu können, denn scheinbar störten sie einige Sandkörnchen auf ihrem makellosen Korpus. Diese entfernte sie zärtlich streicheln mit solcher Akribie und Selbstverliebtheit, dass sogar mir bei dieser Entfernung anders wurde. So sinnlich war sonst nur ich zu ihrem Körper, wenn er liebkost wurde mit meiner Zunge und den Lippen.

Was sollte diese merkwürdige Show?

Wegen mir brauchte sie dies nicht abzuziehen. Die Jungs hinterließen während ihrer robbenden Pirsch mittlerweile tiefe Furchen im Sand

Camis Gedanken konnte ich bildlich vor mir sehen, trotz ihrer nicht überwindbaren Kluft zwischen Theorie und Praxis, schien sie jetzt ganz auf dem *Emanuelle-Trip* zu schweben. Gott noch mal, war sie einfältig! Dabei würde nie im Leben einer von diesen geilen Burschen auf die Idee kommen sie gemeinsam nehmen zu wollen. Die würden gegebenenfalls mit gezogenen Messern aufeinander losgehen um so richtig maskulin die Rangfolge festzustellen, wer es als erster mit ihr treiben durfte. Diese Art von Einheimischen sind sogar dann noch zu faul zum Wichsen, wenn ihnen der Saft aus den Ohren tropfte. Die werden noch mit Anfang 30 von Mutti mit einem Küsschen ins Bett gesteckt, hoffen allerdings auf feuchte Träume, die sie am darauffolgenden Sonntag fein säuberlich beichten würden...

Auf einer Art geht es den jungen, chronisch untervögeltten Muselmanen, im Berliner Tiergarten, auch nicht anders.

Die Gigolos waren mittlerweile so nah bei Cami angekommen, dass sie die Spelzen der Sonnenblumenkerne nicht mehr in ihre Richtung spucken konnten, ohne sie zu treffen. In dieser Situation beschloss ich Madame anzusprechen. Wie auf Kommando drehten sich dabei alle in die entgegengesetzte Richtung um, auf meinen Gruß kamen nur verlegen lässige Handbewegungen.

Ach, du bist auch noch hier...

Ich wollte dir nur mitteilen, dass ich mich nach drinnen verkrümele, mir ist es hier zu heiß.

Ach, bleib doch noch etwas hier!

Etwas ungehalten kam noch, *ich hatte vorhin schon geäußert, so lange du deine Titten freigelegt der Sonne aussetzt, werde ich mich nicht in deiner Nähe aufhalten* und verschwand. Drehte mich aber kurz darauf nochmals um, als hinter mir aufgeregtes Palavern erscholl. Die Jungen lagen nun bäuchlings nebeneinander und kommentierten lautstark Camis Abgang in Richtung eines im Schatten stehenden Liegestuhles.

War das alles peinlich.

In der rechten Hand befand sich Buch und Bikinioberteil, mit der linken schleifte sie ihr Badetuch hinter her. Alles sollte sehr lasziv wirken, dabei stolperte sie durch den Sand mit einem Hüftschwung, der mich an *Toni Curtis* in dem Schinken: *Manche mögens heiß*, erinnerte. Da sah sicher auch der Weggang einer schwarzgekleideten älteren Haushaltshilfe eines Portugiesischen Priesters erotischer aus.

Die ungesehenen geilen Blicke hinter ihrem Rücken schienen ihr Schauer über den Rücken gleiten zu lassen. Jeder der drei hätte sich in diesem Moment bestimmt gern in dem Baumwolltuch verbissen um ihr dann auf allen Vieren zu folgen. Als Cami schließlich breitbeinig auf dem Liegeutensil fläzte, hockten die Jungs schon wieder zu ihren Füßen. Was ging in ihnen vorgehen? Jedenfalls wurde das blonde Wunder aus Germany, wie sie jetzt oben ohne da lag, mit ihrem knappen Tanga, an dem seitlich die Behaarung raus quoll, lautstark kommentiert.

Cami schien es nötig zu haben, aber später müsste sie sich auch etwas einfallen lassen, denn ich wollte nicht zu Verfügung stehen, besser gesagt, ihr anschließend beizuliegen. Denn wer versuchte, sich so billig Appetit zu holen, sollte sich auch dort satt essen, wo er meinte ein mehrgängiges Menü zu erheischen. Vielleicht auch mal aus portugiesischer Küche, Hausmannskost, probieren. Allerdings, bei ihrer Verklemmtheit würde sie sicher mit knurrenden Magen pennen gehen.

Dabei war es für mich nachvollziehbar, wegen des Heißhungers gleich mit dem Dessert zu beginnen, aber an diesem Tag nicht. Heute verspürte ich kein Verlangen mehr danach, ihr zärtlich den geilen Tau von der Lustknospe zwischen ihren Schenkeln zu schlecken!

Es würde ihr bestimmt etwas einfallen, schließlich muss auch Frau nicht untätig sein, wenn sie ihre Hände in den Schoß legt...

Als ich am späten Nachmittag wieder in *Sagres* eintrudelte und Madame nicht antraf, kündigte ich für den kommenden Morgen mein Zimmer und begab mich in eine Kneipe.

Welch Zufall, alsbald erschienen, zwei mir bekannte Mädchen. Irgendwann ließen sie einfließen, meine merkwürdige Begleitung gesehen zu haben, wie sie bei dem Schönling vom vergangenen Abend in den Kleinwagen einstieg und in Richtung des Leuchtturms von S. Vincente fuhr, wo er mit Souvenirs dealte.

Kurz nach Sonnenuntergang tauchte Cami mit leicht deformierten Kleid und Tränenschleiern im Gesicht auf und presste sich hemmungslos heulend an mich. Wie sich herausstellte schien sie ihre Karten wieder überreizt zu haben. Auf der Rückfahrt versuchte der Typ, nicht gerade gentleman like, über sie herzufallen. Als er wegen eines entgegenkommenden Autos die Geschwindigkeit reduzierte, flüchtete sie aus seinem Wagen und rannte quer durch die Pampa hier her.

Scheiße, nun musste ich wieder dran glauben, ich beruhigte sie erst mal. Natürlich, egal wie dämlich diese Kamel sich verhalten hatte, war es immer noch kein Grund für eine versuchte Vergewaltigung. Nun hing ich wieder in den Seilen, in dieser Situation begann ich ihr zu verklickern, dass ich morgen allein gen Norden weiterziehen wollte. Als einziger Kommentar kam von ihr, *wenn du meinst...*

Sehr traurig, aber immer wieder mit leicht erpresserischen Anwandlungen, versuchte

sie mich davon abzuhalten. Meinerseits schien alles klar, der Norden war angesagt, allerdings ohne sie. Madame zog sich verbal zurück, als ich mein Flugticket verschenkte, welches ich sowieso nicht mehr benötigte. Denn mein Rückweg nach Deutschland sollte von Anfang an, mit dem Daumen stattfinden, was Cami auch bekannt war, trotzdem flippte sie aus, verzog sich aber anschließend sofort. Mit meinem Ticket konnte das eine Mädels zwei Tage länger an der Algarve bleiben, denn mit einem Rückflug nach Berlin und von dort weiter trampend, war Köln in wenigen Stunden zu erreichen.

Am nächsten Morgen verließ ich bei Zeiten das Zimmer, Cami gab sich Mühe nichts zu registrieren.

Mit idiotischer Anwendung behaftet und leicht schlechtem Gewissen, ließ ich mir etwas mehr Zeit während des Frühstücks.

Cami erschien nicht, meinem Bus sah ich deshalb hinterher. Nicht nur mir ging es so, später traf ich auf einen Ami, der hockte in Nähe der Station auf den Eingangsstufen der kleiner Halle eines ehemaligen Bahnhofes, bearbeitete die Saiten seines Banjos und sang dazu. Wir begrüßten uns mit den Augen. Nachdem mein Rucksack geparkt war, fummelte ich meine Harp aus dem Fealdjacket, zeigte auf die Dur und wir legten gemeinsam los, Dylan- und Westernsongs. Es dauerte nicht lange und es erschienen ein Haufen Leute. Zuerst nur Kinder, schließlich auch Erwachsene, nach deren Beifall zu Urteilen schien ihnen das morgendliche Konzert sichtliche Freude zu bereiten.

Als nach Stunden der nächste Bus anrollte, entdeckte ich Cami in der Warteschlange. Während der Fahrt quatschte sie mich kurz an, was sie sich auch hätte ersparen können. Denn sie stellte mir nur die Frage, ob ich mir vorhin an der Haltestelle nicht etwas kindisch vorgekommen sei, natürlich nicht. Was Madame veranlasste sofort wieder zu verschwinden.

Von der schönen Landschaft bekam sie nichts mit wegen ihrer Pennerei bis Lissabon und war deshalb bei der Ankunft hellwach. Sogleich, als ob nichts zwischen uns stand, begann mein eigenartiges Verhältnis mich wieder flöt, flöt zu überzeugen, doch ein gemeinsames Zimmer zu buchen, wegen Geldsparens und so. Meinen Vorschlag quittierte sie mit, *du fieses Arschkeks, ich meinte es doch nur gut!* Der Tipp lief darauf hinaus, dass sie sich doch bitte schön an der Rezeption erkundigen sollte, wenn es nur ums Geldsparen ginge, ob man ihr kein preiswertes Zimmer neben oder über dem Motorenraum des Fahrstuhls anbieten könnte.

Gemeinsam fuhren wir schließlich an den Rand der Altstadt zu einem Hotel, das der Polyglott empfahl und wo das Beschriebene auch alles zutraf. An diesem Abend gab es kein Stress mehr, da ich mich allein in Richtung der Festung über der Stadt aufmachte, den Sonnenuntergang genoss und erst spät in der Nacht zurück kam, als Cami schon ratzte.

Während des Frühstücks fehlte mir irgend etwas. Richtig, ein handfester Streit, wie der Tag verlaufen sollte, obwohl meine Taube sich ja nur mit mir in diesem Hotel aufhielt, *weil es doch billiger war...*

Ihr in Betracht gezogenes *Sightseeing Programm* segnete ich mit einem Kopfnicken ab. Allerdings die Frage ob ich mich dem anschloss, mit Kopfschütteln. Was mir denn vorschwebte? Eigentlich zu viele Sachen, aber richtig tourimäßiges. Als erstes das Postkutschen Museum, dann quer durch die Altstadt wandern zum Turm von Belem.

Nichts dabei für Cami. Sie wollte in den berühmten botanischen Garten und anschließend shoppen. An diesem Tag war die Pflanzenanlage aber geschlossen, deshalb lief sie mir irgendwann, schwer begeistert, in der Kutschensammlung über den Weg.

Dann machte wieder jeder sein Ding. Am späten Nachmittag, wollte ich im Hotelzimmer etwas relaxen, um mich für das Nachtleben fit zu machen und fand dort Cami halbnackt, lesend auf dem Bett vor. Wie reagiert man schon in einer sexuellen Notgemeinschaft, wenn eine junge Frau sich bei der Begrüßung lasziv räkelte und offeriert, *ich habe zwar Langeweile aber schau doch mal, wie ich da liege!*

Was zur Folge hatte, dass wir später das Lissabonner Nachtleben gemeinsam genießen wollten.

Nach kurzem Abruhen fuhren wir mit Bus und Tram an den Ortsrand, von dort wieder retour in eine andere Richtung. Wobei mir die alten Vehikel der Straßenbahnen besonders haften geblieben sind, vielleicht auch wegen eines Erlebnisses an diesem Abend noch. Es dämmerte bereits. Schmusend warteten wir auf die Tram, als mehrere Meter weiter, prügelnd sich eine Mensentraube aus dem Eingang einer Kneipe quetschte. Sofort packte ich Cami und zerrte sie quer über die Straße etwas weiter weg, gingen aber bald wieder zurück, da sich quietschend eine Bahn ankündigte, außerdem rannten immer mehr Leute aus dem prügelnden Pulk von dannen. Wieder an der Haltestelle, dabei ganz unauffällig in der Gegend umherschauend, als plötzlich ein markerschütternder Schrei ertönte, der ziemlich schnell in Glucksen überging. Drei junge Leute stoben in die verschiedensten Richtungen davon und an der Hauswand klappte jemand wie ein Taschenmesser, in Zeitlupe, nach vorn zusammen. Der Typ mit riesigen weit geöffneten Augen schien etwas vor seinem Bauch krampfhaft festzuhalten was eigentlich dort nicht hingehörte. Dann ging alles sehr schnell, Cami und ich waren plötzlich die einzigen Wartenden und sie schrie mich an, dem Verblutenden zu helfen.

Die Bahn hielt, der auf dem Gehsteig, in einer riesigen Blutlache liegenden, tat seine letzten Zuckungen, dann die ewige Entspannung.

Mehrere Leute im Fahrzeug, die schon zum Aussteigen bereit standen, setzten sich ruckartig wieder auf die Plätze und glotzten aus den Fenstern. Mit letzter Gewalt gelang es mir, mein kreischendes Mädels nach innen zu bugsieren, die als sie saß nur noch wimmernd abließ, dass ich ein herzloses Schwein sei, da ich nicht einschritt. Nun war es an mir: *Mädelschen, wenn du nicht sofort ruhig bist knall ich dir ein Paar. Weißt du was wir morgen für einen Tag haben: Morgen ist der 1. Mai! Das waren vielleicht Faschos oder Linke, die da jemanden perforiert haben. Ich mache hier Urlaub, verstehe kein Wort von der Landessprache. Der Junge ist mausetot. Aber wenn es dein Körper verlangt, können wir an der nächsten Haltestelle aussteigen und gehen zurück. Nur damit du Bescheid weißt, ich habe allerdings nichts gesehen oder gehört!*

Etwas beruhigte sie im gleichen Moment die Tatsache, dass von mehreren Seiten LKWs und Geländewagen mit Soldaten und Polizisten, unter Blaulicht und Sirene an uns vorbeirasteten.

Der Abend war gelaufen, er wurde dadurch der billigste während meines gesamten Aufenthaltes. In der Nähe unseres Hotels trank ich noch einen Wein, und als ich zurückkam lag Cami schon mit geschlossenen Augen im Bett.

Am nächste Morgen begann alles mit einem handfesten Krach. Madame ging anschließend spazieren, um dabei zu überlegen, was sie in ihrem weiteren Urlaub machen wollte, allerdings ohne mich *herzloses Arschkeks*. Dieses mal kam ich ihr aber zuvor, packte unsere Rucksäcke, gab ihren an der Rezeption ab, bezahlte das Zimmer und machte mich in die Spur zum Flughafen. Mit einem spottbilligen Ticket der *Alitalia* über Madrid nach Rom. Meinen dreistündigen Aufenthalt in der spanischen Hauptstadt überbrückte ich im Restaurant. Beim erneuten Einchecken, ich hatte den Transitraum verlassen, empfing mich am Flugsteig totales Chaos, eine schreiende Menschenmasse, zwischen durch wuselnde Angestellte der Fluggesellschaft. Jener Flug nach Rom war durch irgend einen Umstand doppelt gebucht worden und fast alle bestanden darauf diese Maschine zu nehmen. Auf die Offerte, eine Nacht in Madrid zu verbringen, um im Laufe des nächsten Tages weiterzufliegen, ging ich sofort ein. Wenig später fuhr der erste Shuttle in die Stadt retour, den ich aber verpasste. Ein Taxifahrer, der eigentlich Feierabend machen wollte, nahm mich dann doch sehr preiswert mit in die City. Durch den Tip des Kutschers, der auch alles für mich regelte, landete ich so in einem Obdachlosenasyll, blieb deshalb mehrere Tage dort hängen.

Von diesem bunten Pennervölkchen wurde ich wie ein ausländischer König behandelt, Kommunikationsprobleme gab es fast nie, immer war jemand in der Nähe, der früher mal bessere Zeiten erlebt hatte und englisch sprach. Was für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich war. Einer zog mit mir öfters herum, der viele Jahre in Deutschland gelebt hatte und zwischendurch meinen Stadtführer mimte. Dadurch lernte ich auch ganz andere Seiten der Hauptstadt kennen. Dass man spätestens 22 Uhr halbwegs nüchtern in der Behausung auftauchen musste und gegen 6 morgens rausgeschmissen wurde interessierte dabei nicht. Ich wurde immer Chefmäßig untergebracht. In einem vielleicht zwanzig Meter langen schmalen Raum waren entlang der Längswand durchgehende Pritschen gezimmert, ausreichend für vielleicht 30 Leute, mit einer Etage oben drüber. Mein Platz befand sich am Ende, dort konnte ich bei geöffneten Fenster pennen. Die Angestellten dieser Herberge drückten bei mir die Augen zu, wenn ich immer mit einer Zweiliterpulle Wein auftauchte. Durch die tägliche Rumlatscherei war ich Nachts immer so groggy, dass ich jedes mal wie ein Stein schlief. Vorher wurde noch die Tour für den nächsten Tag ausklamüsert, und morgens dann alles nochmals durch gegangen und ich machte mir dabei zusätzlich Notizen. Anschließend hockten die ganze Nacht, mindestens zwei Leute bei einem blakenden Teelicht flüsternd zu meinen Füßen und *bewachten* mich.

Sehr lustig fanden die Jungs meine tägliche Wasserverschwendung, beim Duschen mit kaltem Wasser. Hinterher gab ich immer meinen Rucksack bei einer Gepäckaufbewahrung ab und nahm mein Frühstück in einem *Burgerking* ein, dies war das Einzige was ich als abartig empfand. Tagsüber tauchte ich manchmal an einem Platz auf, wie er hieß weiß ich nicht mehr, erinnere mich nur an das Denkmal von *Don Quichotte und Sancho* mitten drin. Dort in der Nähe wurde ich oft von Unbekannten angequatscht, als der verrückte *alema'n* aus dem Asyl.

Die Tage in Madrid gingen rasant schnell vorbei, schließlich endete mein Trip nach einer Woche Rom, schließlich in Pompeji...